döbrich-stiftung
für Jugendliche in Zentralamerika

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

Vor 25 Jahren wurde der Partnerschaftsvertrag zwischen der bayerischen Landeskirche und dem zentralamerikanischen lutherischen Kirchenbund geschlossen. Knapp zehn Jahre später haben wir unsere Stiftung gegründet. Sie versteht sich als ein privates Projekt im Rahmen dieser kirchlichen Partnerschaft. Warum Kirchen überhaupt Partnerschaften miteinander eingehen und wie gerade diese Partnerschaft mit der kleinen Kirchengemeinschaft in Zentralamerika zustande kam, macht der Eingangsartikel dieser Revista zum Thema. Es hängt mit dem Selbstverständnis und dem Wesen der Kirche zusammen. Das Salvador-Kreuz auf der letzten Seite erinnert an die Partnerschaft mit Zentralamerika.

Einen weiteren Schwerpunkt stellt die Corona-Pandemie in Zentralamerika dar. Sie bedrückt die Menschen auf dem Isthmus in noch viel stärkerer Weise als uns. Wo große Teile der Bevölkerung ohne geregelte Arbeitsverträge leben, führt der „Lockdown“ in existenzielle Not. Dort müssen Lebensmittelpakete und Hygieneartikel verteilt werden, um die Menschen vor Hunger und Ansteckung zu schützen. Die Regierungen können das oft nicht leisten, deswegen ist die internationale Gemeinschaft gefragt. Auch die Kirchen sorgen sich um weltweite ökumenische Hilfe.

Schulalltag unter Corona-Bedingungen: Brandon bereitet sich in seinem Colegio in Puerto Viejo (Costa Rica) auf seinen Schulabschluss vor.

Foto: Privat

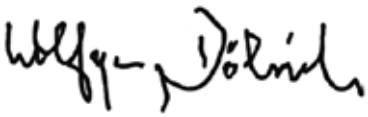
Das alles betrifft natürlich auch unsere Stipendiatinnen und Stipendiaten. Sie versuchen, über Fernunterricht (enseñanza a distancia) ihre Ausbildung weiterzuverfolgen, aber sie müssen sich auch um ihre Familien kümmern und bei Notfällen mithelfen. Die Berichte, die uns aus Zentralamerika erreichen, zeichnen ein engagiertes und ermutigendes Bild. Natürlich kommt auch der Fernunterricht an Grenzen, wo es keine Internetsignale gibt und wo die Preise im Internet-Café und für Handyverträge in die Höhe geschnellt sind. Dennoch sind Lehrkräfte wie auch Studierende aller Bildungsebenen sehr bemüht, dieses „Corona-Jahr“ zu retten.

Eine große Hilfe stellen in dieser Situation unsere Stipendien dar, da sie für das ganze Jahr zugesagt sind und damit eine feste Grundlage für die Ausbildung bieten. Dies können wir nur mit Ihrer Hilfe leisten. So danken wir Ihnen sehr herzlich für alle Unterstützung in diesem Jahr und bitten Sie auch weiterhin um Ihre Hilfe. Die Berichte der einzelnen StipendiatInnen, die wie bisher „das Herz“ unserer Revista bilden, zeigen Ihnen, dass Ihre Spenden gut angelegt sind. Sie sind auch ein Beitrag dazu, dass junge Menschen ihre Zukunft nicht allein in der Migration sehen, sondern auch in ihrem Land offene Türen zu Arbeit und Leben finden.

Dazu trägt auch der Glaube bei, der sich gerade an Weihnachten wieder bewusst wird, dass Gott seine Menschen liebt und sie nicht allein lässt. Möge es trotz aller Schwierigkeiten, die die Corona-Pandemie mit sich bringt, ein frohes und ermutigendes Fest für uns alle werden.

So wünsche ich Ihnen – auch im Namen des Revista-Teams – gesegnete Weihnachtstage und ein von Gott behütetes neues Jahr

Ihr



Einladung

Unser seit langem geplanter Jahresempfang zusammen mit der Evangelischen Gemeinde Feldafing-Pöcking am 1. Januar 2021, 15.00-18.30 Uhr, im neuen Bürgerhaus „Beccult“ steht im Zeichen der weltweiten und der konfessionellen Ökumene (25 Jahre Partnerschaftsvertrag mit der CILCA 2020, Ökumenischer Kirchentag in Frankfurt 2021). Als Referenten haben wir Oberkirchenrat Michael Martin, Leiter der Abteilung „Ökumene und Kirchliches Leben“ im Landeskirchenamt München, eingeladen. Dazu kommt Dr. Tito Gómez, Nürnberg, mit seinen Musikern. Wir schließen ab mit dem Neujahrsgottesdienst um 18:30 Uhr. Dazu laden wir Sie herzlich nach Pöcking (Weilheimer Straße 33) ein. Wir bitten dringend wegen „Corona“ um briefliche oder digitale Anmeldung (Adressen siehe Rückseite) bis zum 20. Dezember. Sie gibt uns die Möglichkeit, die Veranstaltung abzusagen, so wie es jetzt – Anfang November – leider aussieht. Aber noch besteht ein wenig Hoffnung für den Jahreswechsel.

Inhalt

25 Jahre Partnerschaft „CILCA“ . . . 2
Stipendiaten 3
Infos aus Zentralamerika 8
Mission EineWelt 12
Kurz gemeldet 13
Büchertipps 14
Stiftungsleben 15
Letzte Seite 16

Foto: epd

Unterzeichnung des Partnerschaftsvertrags: Bischof Medardo Gómez, Landesbischof Hermann von Loewenich. Dahinter: Dekan Reinhard von Loewenich, ein Vertreter der Evangelischen Jugend, OKR Gerhard Strauß, OKR Claus-Jürgen Roepke, Präsident Heimo Liebl (jeweils v.l.n.r.).

Zur Geschichte der Partnerschaft

In der Zeit der Bürgerkriege (1970-1990) waren die Augen der Welt auf Zentralamerika gerichtet. Nach dem Sturz des Diktators Somoza durch die sandinistische nationale Befreiungsfront 1979 kam es in Nicaragua zu Fortschritten bei der Bekämpfung des Analphabetismus, zu Verbesserungen im Gesundheitswesen und zu Ansätzen einer Agrarreform. Freiwilligenbrigaden aus Nordamerika und Europa unterstützten die Entwicklung. Die Funken der Reform sprangen auch auf El Salvador über. Auch Kirchenleute setzten sich für die Rechte der verarmten Bevölkerung ein. Aber der große Hoffnungsträger der Not leidenden Menschen, Erzbischof Óscar Romero, wurde am 24. März 1980 während eines Gottesdienstes in San Salvador von einer Todesschwadron ermordet. Dieses Geschehen wühlte viele Menschen in aller Welt auf.

Ich war seinerzeit Studentenpfarrer in München und erinnere mich an die „Romero-Gottesdienste“, die die Evangelische Studentengemeinde mit der Katholischen Hochschulgemeinde gestaltete. Ähnliches geschah in der Evangelischen Jugend, in der Frauenarbeit, in den Akademien, auf den Kirchentagen. Es kam zu Solidaritätsreisen nach El Salvador, um inmitten der Kämpfe Gemeinschaft mit den Gemeinden und den sozialen Gruppen zu zeigen. Flüchtlingslager wurden besucht, Hilfsgüter überbracht. Den Dienst Romeros als soziales Gewissen der Gesellschaft hatte der lutherische Pfarrer Medardo Gómez übernommen. Katholische Kirchenleute machten eine Delegation der Evangelischen Jugend München auf ihn und seine Gemeinde aufmerksam. So kam es zur ersten Begegnung zwischen bayerischen und salvadorianischen Lutheranern.

Auch Gómez wurde entführt und mit dem Tod bedroht. Nicht zuletzt, um ihn zu schützen, führte ihn der schwedische Bischof Ake Kastlund 1986 unter großer ökumenischer Anteilnahme im Flüchtlingslager „Fe y Esperanza“ in das neue Bischofsamt der Lutherischen Kirche in El Salvador ein. Wenig später überbrachte eine Delegation aus München Bischof Gómez eine Einladung nach Bayern. 1988 sprach er zum ersten Mal vor der Landessynode in Hof. Er informierte über den Bürgerkrieg in El Salvador, der 70.000 Menschen das Leben gekostet und eine Million Menschen zu Flüchtlingen gemacht hat, und bedankte sich für alle Unterstützung, „weil uns diese Solidarität Leben gegeben hat“. Es war bereits die Schlussphase des Bürgerkriegs, der mit einer „nationalen Debatte für den Frieden“ unter maßgeblicher kirchlicher Beteiligung im Friedensschluss von Chapultepec 1992 beendet wurde.

Die Partnerschaftsverträge von Regensburg 1995

In dieser Zeit intensivierten sich die Begegnungen zwischen den lutherischen Kirchen in Bayern und El Salvador auf allen Ebenen. Es kam zu weiteren Aktionen von Jugendgruppen, Gemeinden und Dekanaten, zu gemeinsamen Gottesdiensten und „Gebetsketten“, zu Seminaren, zu offiziellen Kontakten zwischen kirchenleitenden Personen auf allen Ebenen und auch zu ersten Verträgen mit der Evangelischen Jugend in Bayern (1990) und mit dem Evangelischen Dekanat München (1992). In Zentralamerika schlossen sich die nationalen lutherischen Kirchen von El Salvador, Nicaragua, Honduras und Costa Rica zur „Comunión de Iglesias Luteranas de Centro América“ (CILCA) zusammen (1991). Sie benötigten Unterstützung beim Aufbau ihrer Gemeinden – aber nicht nur Unterstützungsaktionen und Solidaritätsbesuche, sondern auch personelle Hilfe durch Mitarbeitende aus Bayern wie auch aus der bayerischen Partnerkirche in Brasilien (IECLB). Die ersten „Auslandsvikare“, Diakone und Pastoren wurden nach Zentralamerika gesandt. Dazu gehörte eine konkrete Vereinbarung zwischen den Kirchen. So wurde schließlich 1995 auf der Landessynode zum Thema „Weltweite Verantwortung“ in Regensburg ein Partnerschaftsvertrag zwischen der „Gemeinschaft der lutherischen Kirchen in Zentralamerika und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern“ sowie ein „Vertrag über den Austausch und die partnerschaftliche Zusammenarbeit“ zwischen den lutherischen Kirchen in Brasilien, Zentralamerika und Bayern geschlossen. Zur Besiegelung hatte Bischof Medardo Gómez ein überdimensionales „Salvador-Kreuz“ fertigen lassen und übergab es unter großem Beifall von uns Synodalen an Landesbischof Hermann von Loewenich.

Bischöfin Victoria Cortez mit Revda. Katia Cortez (v.r.n.l.). Das Dekanat Nürnberg schloss 1993 eine Partnerschaft mit der Lutherischen Kirche in Nicaragua (ILFE).

Grundlage und Gestaltung der Partnerschaft

Die Präambel stellt den Partnerschaftsvertrag in einen weiten Raum: „Damit wollen die Kirchen sich wechselseitig Anteil geben an den ihnen von Gott anvertrauten Gaben und Gütern. Sie wollen zum Wachstum einer erkennbaren und erlebbaren Gemeinschaft lutherischer Christen in Zentralamerika und Bayern beitragen. Sie wollen sich gegenseitig stärken im Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Mit ihrer Vereinbarung bekräftigen die Partner die Verbundenheit mit den lutherischen Kirchen in der Welt und bekennen sich zur Einheit der einen Kirche Jesu Christi, die als sein Leib zum Zeugnis und Dienst in die Welt gesandt ist.“

Die Partnerschaften, die unsere Kirche eingeht, sind also Ausdruck einer umfassenden Gemeinschaft, in der jede Kirche, jeder Christenmensch steht. Das Neue Testament gebraucht dafür Bilder wie das vom Gottesvolk, vom Hirten und seiner Herde, vom Schiff auf dem Meer, aber vor allem das Bild vom „Leib Christi“ – ausgeführt etwa in 1. Korinther 12 und

Fortsetzung auf Seite 3

Fortsetzung von Seite 2

Römer 12. Demnach ergänzen sich Christen (und auch Kirchen), „damit im Leib keine Spaltung sei, sondern die Glieder in gleicher Weise füreinander sorgen“ (1. Kor 12,25). Das altkirchliche Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel bekennt „die eine, heilige, allgemeine und apostolische Kirche“, an der die konfessionellen Kirchen Anteil haben. Heute spricht man von der „Communio“, der Gemeinschaft der Kirche Jesu Christi in der Welt. Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern (ELKB) ist demnach einerseits ganz Kirche, ist andererseits aber nicht die ganze Kirche. Sie versteht sich als Teil der Kirche in dieser Welt und hat damit ihre Gabe und Aufgabe. Sie ist eingebunden in Kirchengemeinschaften wie dem Lutherischen Weltbund und gehört dem Ökumenischen Rat der Kirchen an. Dies wird durch ihre Partnerschaftsarbeit mit anderen Kirchen in allen Kontinenten zum Ausdruck gebracht. Letztlich geht es dabei um die Mission Gottes in dieser Welt, an der alle Kirchen teilhaben. Sie bekennen in Wort und Tat, dass in Jesus Christus das Reich Gottes angebrochen ist und durch ihn vollendet wird. Das bedeutet Zeugnis und universalen Dienst in einer gefährdeten und leidenden Welt.

Die Partnerschaft mit der CILCA gehört zu den jüngsten Kirchenpartnerschaften unserer Kirche. In den vergangenen 25 Jahren hat sie viel Segen gebracht. Die Impulse, die zu dieser Vereinbarung geführt hatten, wirkten weiter und bezogen immer mehr Menschen ein. Zunächst lag die Verantwortung bei den „Lateinamerikabeauftragten“. Ihr Arbeitsfeld wurde 2007 zusammen mit dem Kirchlichen Entwicklungsdienst und dem Missionswerk in „Mission EineWelt“ eingebracht, dem Centrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission der ELKB. Auch Gemeinden, Dekanate und Gruppen haben Teil an der weltweiten Partnerschaftsarbeit. Viele Menschen wurden motiviert, in Zentralamerika für längere Zeit als Fachkräfte zu arbeiten oder als „Freiwillige“ ein Jahr in sozialen Einrichtungen der Partnerkirchen mitzuwirken. Die hilfreichen Projekte reichen vom Brunnenbau bis zur Erstellung von holzsparenden Öfen. Dabei machten die Beteiligten ermutigende Erfahrungen, weil sie erlebten, wie die Menschen in Zentralamerika unter prekären äußeren Umständen einen lebendigen Glauben pflegen und eine „Theologie des Lebens“ entwickeln, die allen Christenmenschen spirituelle Impulse geben kann. Mittlerweile kommen auch Fachleute, Studierende und Freiwillige aus Zentralamerika zu uns.

Nicht zuletzt ist unsere Stiftung zur Ausbildung von Kindern und Jugendlichen eine Frucht und ein Werkzeug dieser Partnerschaftsarbeit. In der Revista informieren wir über die Entwicklung. Es kommen die Menschen zu Wort, denen durch die Stipendien Türen in die Zukunft eröffnet werden, und diejenigen, die dieser Partnerschaftsarbeit „hüben und drüben“ Gestalt geben. In alledem geht es um die „Globalisierung von Glauben, Hoffnung und Liebe“, um den Herausforderungen unserer Welt in christlichem Geist und in ökumenischer Gemeinschaft zu begegnen.

Wolfgang Döbrich

Foto: 13.04.2005 epd-bild/Harmsen

Verlängerung der Partnerschaftsverträge durch Landesbischof Johannes Friedrich und Bischof Medardo Gómez auf der Landessynode in Augsburg 2005. Pfarrerin Angela Stange aus Brasilien, Wolfgang Döbrich und das Präsidium Dorothea Deneke-Stoll, Heidi Schülke und Heinrich Götz (v.l.n.r.).

Stipendiatinnen & Stipendiaten

El Salvador

Estefany	Sprachen (Touristik)
Aurora	Journalistik
Xochilt	Sprachen (Touristik)
Katherinne	Buchhaltung
Carlos	Schulabschluss
Noé	Automechaniker (Fortbildung)
Balduino	Informatik
Fátima	Sozialarbeit
Maria C.	Schulabschluss
Fernando	Medieningenieur
Allan	Schulabschluss
Karla	Schulabschluss
Maybellyn	Schulabschluss
Cynthia *	Schulabschluss
Heysel *	Schulabschluss
Sandra *	Schulabschluss
Paulo *	Schulabschluss

Costa Rica

Deimer	Schulabschluss
Zenelia	Schulabschluss
Kendy	Schulabschluss
Kiara	Schulabschluss
Tania	Schulabschluss
Elvis	Informatik
Itzel	Gesundheitsassist.
Nicole	Schulabschluss
Brandon *	Schulabschluss

Honduras

Brayan José	Informatik/BW
Alicia	Krankenpflege
Mario A.	Ingenieur
Ingris	Journalistik
Shizeely	Schulabschluss
Allan	Forstwissenschaften
Gina	Krankenpflege

Nicaragua

Jordy	Maschinenbau-ingenieur
Armando	Informatik
Rabin	Theologie
Osman	Schulabschluss
Jonathan	Schulabschluss
Jordis	Schulabschluss
Indira	Sprachen
Ken	Schulabschluss
Nayelis *	Medizintechn.
Sodeyda *	Agraringenieur

Ailyn *	Schulabschluss
Bessy *	Schulabschluss

StipendiatInnen 2020

In der Stipendiatinnen-Vorstellung der letzten Revista 20 berichteten wir, dass wir in diesem Jahr 45 junge Menschen fördern – darunter neun Neue. Im November/Dezember werden in Zentralamerika Prüfungen abgelegt, sodass wir in dieser Revista noch keine Ergebnisse präsentieren können – es sei denn die Nachmeldung des Schulabschlusses (bachillerato) der Stipendiatin Kendy in Costa Rica. Kendy ist Indigena aus dem abgelegenen Süden Costa Ricas, da dauert die Übermittlung der Nachrichten in die Hauptstadt San José etwas länger.

Hauptteil dieser Stipendiatenseiten sind die Vorstellungen von Stipendiatinnen, die seit einiger Zeit von uns gefördert werden. Jedes Jahr schicken sie mit dem Stipendienantrag auch Zwischenberichte von ihrer Ausbildung. In dieser Revista wollen wir Sie einmal ausführlicher daran teilhaben lassen. Den Abschluss der Vorstellungen bilden die neuen Stipendiatinnen aus Honduras (Ailyn und Bessy), aus Nicaragua (Juliana und Sodeyda) sowie der Stipendiat Brandon aus Costa Rica.

Da wir die Unterlagen der jungen Leute zum Jahresanfang für die Stipendienvergabe erhalten, waren wir in diesem Jahr daran interessiert, zu erfahren, wie es unseren StipendiatInnen während der zunehmenden Corona-Pandemie erging. Wir erhielten von den Mentorinnen aus den Partnerkirchen umfangreiche Berichte, die zeigten, dass auch unter den schwierigen Bedingungen alle „am Ball blieben“. Es ist klar, dass die armen Länder in Zentralamerika nicht die Möglichkeiten für Fernunterricht, Schutzmaßnahmen etc. haben, wie sie uns zur Verfügung stehen. Dennoch geschah auch dort vieles, um das Schuljahr nicht „abzuschreiben“. Näheres erfahren Sie aus den „Corona-Artikeln“ dieser Revista. Die Vorstellungen schrieben wieder Walter Kaiser, Ingrid Keil, Ernst Quester und Eva Rosenstein, die Zusammenfassung der Coronaberichte erstellte Ingrid Keil.

Schulabschluss

Kendy (CR)

Kendy ist 21 Jahre alt und stammt aus einer kinderreichen Landarbeiterfamilie am Oberlauf des Terraba-Flusses im Süden Costa Ricas, nicht weit von der Grenze zu Panama. Dieses Gebiet, in dem auch der deutsche Pfarrer Joachim Höring wirkt, ist nur schwer zugänglich. Die junge Indigena hat sich im Missionspunkt der Gemeinde Cabagra engagiert, dort die Aktivitäten für die Kinder koordiniert und am Programm für die Jugendlichen teilgenommen. Für die Unterstützung der Döbrich-Stiftung und der Lutherischen Kirche Costa Ricas ist sie sehr dankbar. Sie schreibt, von allen Kirchen setze sich nur die ILCO wirklich für die indigenen Regionen ein und helfe diesen Menschen am Rande der Gesellschaft.

Im Dezember 2019 hat Kendy ihre Ausbildung an der Abendschule „Liceo Rural San Rafael“ mit dem Zeugnis der Hochschulreife erfolgreich abgeschlossen. Ihr Berufsziel, Vorschul- und Grundschulerziehung an der „Universidad de Costa Rica“ in San José zu studieren, hat sie seitdem noch nicht weiter verfolgt. Deshalb wurde ihr Stipendium für 2020 anderen Bewerbern zugeteilt. Wir gratulieren zum Schulabschluss und hoffen, dass Kendy ihre berufliche Perspektive nicht aus den Augen verliert.

Zwischenbericht

Noé (ES)

Noé – geboren 2001 – lebt in El Salvador bei seinen Eltern und seiner Schwester.

Sein Vater ist von Beruf Kraftfahrer, die Mutter erbringt allgemeine Hausdienste.

Er studiert Técnico de mecánica automatriz (Automechanik) am Instituto Nacional Alberto Masferrer und erzielte gute Noten. Noé will als Automechaniker einmal eine eigene Kfz-Werkstatt betreiben.

Die Weiterförderung 2020 wurde genehmigt. Dieses Jahr ist das dritte und letzte seiner Ausbildung.

Noé engagiert sich bei Aktivitäten der Kirchengemeinde „Concordia“, bei Zusammenkünften der Jugendlichen und der übrigen Gemeindemitglieder. Er ist auch bereit, bei Notfällen zu helfen. Die Aufgaben in der Kirche und der Gesellschaft findet er positiv. Denn diese würden Freundschaft und Liebe generieren. Seine Arbeitserfahrung zeigt, dass man aus Fehlern lernen kann und nicht aufgeben muss.

Katherinne (ES)

Katherinne aus El Salvador – geboren 1998 – studiert „Öffentliches Rechnungswesen“ an der Universidad Técnologica. Voraussichtlich wird sie 2022 mit der Graduierung abschließen.

Sie lebt zusammen mit ihren Eltern, ihrem Bruder und der Großmutter. Ihr Wunsch ist es, selbst weiterzukommen, sich und ihre Familie voranzubringen und auch einmal ihren Eltern etwas von dem zurückzugeben, was sie von ihnen erhalten hat.

Fortsetzung auf Seite 5

Fortsetzung von Seite 4

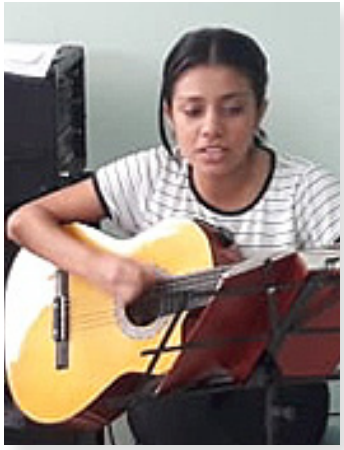
Sie engagiert sich in der Kirchengemeinde „Glaube und Liebe“ in San Juan Ópico / El Salvador bei den Gottesdiensten und bei allen Aktivitäten und besonderen Anlässen.

In ihrem Berufsleben will sie jungen Menschen mit ihrem Wissen etwas Positives vermitteln, um so zu einer besseren Gesellschaft beizutragen.

Sie findet es gut, wenn die Jugendlichen eine Rolle spielen und ihnen mehr Raum eröffnet wird, um sich auszudrücken und an der Entwicklung der Gemeinden und der Gesellschaft im Allgemeinen mitzuwirken.

Alicia (HO)

Die finanzielle Situation und Wohnsituation sind etwas schwierig. Die Mutter (Gloria Erlinda Rodríguez Ramírez) ist die einzige, die arbeitet, und der Bruder, die Großmutter und sie selbst sind auf sie angewiesen. Alicia studiert Enfermeria (Krankenpflege). Das Studium an der Universität ist teuer, da es eine Privatuniversität ist. (An der öffentlichen Universität hatte sie keine Möglichkeit, sich im System anzumelden.) Ihre Ergebnisse im letzten Studienjahr waren sehr gut. Sie hat sie gemäß dem Ausbildungsplan absolviert, darunter drei sehr spezielle Themen: Morphologische Histologie, Embryologie und Anatomie. Im Jahr 2023 (ein Jahr später als letztes Mal angegeben) wird sie voraussichtlich ihr Studium beenden.



Alicia arbeitet in der Sonntagsschule mit, nimmt an nationalen Workshops für Frauen und Jugendliche teil und unterstützt Jugendtreffen. Sie hat einmal in der Woche Gitarrenunterricht, um die Lieder im Gottesdienst zu begleiten.

Brayan Jossue (HO)

Brayan aus Suyapa in Honduras ist 25 Jahre alt und studiert seit 2015 Verwaltungsinformatik, ein Spezialgebiet der Informatik/Betriebswirtschaft.

Im vergangenen Jahr hat die angespannte politische und soziale Situation des Landes das Studienzentrum erreicht, weshalb er bei einigen Kursen nicht weiterkommen konnte, wobei er hofft, die Prüfungsfächer bis zur geplanten Beendigung der Ausbildung im Jahr 2021 erfolgreich bestehen zu können.

In seiner Kirchengemeinde Camino de Emaús der ICLH (Iglesia Cristiana Luterana de Honduras) ist er Sekretär im Pastoralteam. Er war Interimsjugendkoordinator, unterstützte die Lehrer bei den Sonntagsschulen und beteiligte sich an der Ferien-Bibelstunden. Er engagierte sich zusammen mit dem Pastoralteam und der Pastorin Suyapa Ordoñez an der Evangelisierung in der Nachbarschaft der Gemeinde. Er lernte Gitarre spielen und nahm bei besonderen Gottesdiensten am Musikdienst der Gemeinde teil.

Brayan möchte Gott dafür danken, daß er mit Gesundheit und Segnungen beschenkt wurde, desweiteren dankt er der Annette und Wolfgang Döbrich-Stiftung für das Stipendium und der Lutherischen Kirche von Honduras für die ihm übertragenen Aufgaben.

Shizeely (HO)

Sie wird im Dezember 16 Jahre alt. Sie wohnt zusammen mit ihrem Vater und ihrer Schwester im Haus der Großeltern in Tegucigalpa / Honduras. Ihr Vater arbeitet als Berater in der ICLH (Christlich-Lutherische Kirche in Honduras). Shizeely belegte den dritten Zyklus der Grundschulbildung mit Richtung Technik. Sie belegte und bestand 10 Fächer, wobei sie einen exzellenten Notendurchschnitt von 97% erreichte. Während des gesamten Jahres hat sie Gitarrenunterricht erhalten. Sie begleitete mit ihrer Gitarre die Gottesdienste ihrer Kirchengemeinde „El Señor es nuestro Pastor“. Sie beteiligte sich an einem der Projekte der Kirche für Jugendliche, um künstlerische Talente zu entwickeln und sie bei den Veranstaltungen in der Gemeinde oder in der nationalen Kirche in die Praxis umzusetzen. Ihr Studienziel ist das Berufsabitur der professionellen Technikerin der Informatik mit Richtung Robotertechnik. Ihr Studium wird im Jahr 2022 enden.

Als Koordinatorin der Kindergruppe arbeitete sie mit den Mädchen und Jungen der Sonntagsschule und zwischenzeitlich auch als Koordinatorin der Jugendlichen. Sie nahm teil am Ausbildungsprozess der ICLH in Workshops für Jugendarbeit, Arbeit mit Kindern und Gesundheitsthemen.

Sie dankt den bayerischen Partnern für die durch die ICHL gewährte Begleitung – sie dankt auch dafür, dass sie mit dem Stipendium der Döbrich-Stiftung eine finanzielle Unterstützung erhielt.

Ingris (HO)

Die 26-jährige Ingris lebt in der honduranischen Hauptstadt Tegucigalpa. Ihre Familie besteht aus Mutter, Großmutter und ihren Schwestern. Sie alle bestreiten ihren Lebensunterhalt vor allem durch den Verkauf von Tortillas.

Ingris hat seit 2017 ein Universitätsstudium im Fach Journalismus aufgenommen, das sie in 1 ½ Jahren beenden wird. Das Verfassen von Film- und Funkreportagen,

Fortsetzung auf Seite 6

Fortsetzung von Seite 5

Fotografie und Kommunikation generell sind ihre Arbeitsgebiete, zu denen sie gute Prüfungsergebnisse vorgelegt hat. Sie liebt die journalistischen Tätigkeiten: „Ein Beruf, bei dem man jeden Tag etwas lernt. Das gefällt mir."

Sie engagiert sich in der lutherischen Gemeinde „Camino de Emaus" in Tegucigalpa. Dort ist sie in vielen Bereichen aktiv: Kinder- und Jugendarbeit, Gottesdienste und ihre Gestaltung, Schmuck des Kirchengebäudes und Säuberung des Grundstücks. Sie ist sehr dankbar für die Chancen, die das Stipendium der Döbrich-Stiftung ihr eröffnet, und meint, dass sie mit der Arbeit für die Kirche auch gute Dienste für die gesamte Gesellschaft leistet.

Rabin (NI)

Rabin ist seit 2017 Stipendiat der Stiftung. Er hat das Studium „Bachelor of Theology" gewählt, weil er einen Beitrag zur Ausbildung von Kirchenleitern und Pastoren leisten möchte, und wird sein Studium wahrscheinlich bis Ende 2021 abschließen.

Er besucht das „Interkirchliche Zentrum für theologische und soziale Studien" (CIEETS) in Managua und ist in der Jugendarbeit und auch im biblisch-theologischen Ausbildungsteam tätig.

Seine Studien im letzten Jahr waren sehr umfangreich, weil er sich bereits im Prozess der Abschlussarbeit befindet. Er hat bisher sehr gute Ergebnisse erzielt. Die Themen, denen er besondere Aufmerksamkeit gewidmet hat, waren analytische Theologie, Methodologie der Forschung und Exegese des Neuen Testaments sowie ein „monographisches Seminar".

Rabin lebt mit seinem Bruder und dessen Frau in dem Haus, das die Mutter hinterlassen hat, als sie starb. Nur der Bruder hat einen festen Arbeitsplatz in einem Krankenhaus – drei Busstunden von Managua entfernt, sodass er nur an den Wochenenden nachhause kommen kann.

Rabin verdient seinen Lebensunterhalt mit Gelegenheitsjobs. So bringt er für einen Freund, der eine Druckerei besitzt, als Kurier per Fahrrad fertige Aufträge zu dessen Kunden.

Rabin ist in der Jugendarbeit und auch im biblisch-theologischen Ausbildungsteam tätig. Außerdem bei der Begleitung des Ausbildungsprozesses von kirchlichen Leitungspersonen und Pastoren.

Im letzten Jahr war er zusätzlich noch Koordinator des ACT-Bündnisprojekts (Action by churches together) in verschiedenen Kirchengemeinden, die von der sozio-politischen Krise in Nicaragua betroffen sind.

Elvis (CR)

Elvis hat an der Internationale Universität der Amerikas die Laufbahn „Ingenieur in Informationssystemen" gewählt. Wenn sich durch die Coronaeinschränkungen nicht alles verändert, braucht er noch drei Jahre Studium bis zu seinem High-School-Abschluss.

Das erste Jahr an der Universität war für ihn voller neuer Erfahrungen und Emotionen. Die Mischung von Arbeit und Studium war eine große Herausforderung.

Er engagiert sich in der lutherischen Kirche von Costa Rica bei verschiedenen Aktivitäten. Unter anderem ist er Koordinator eines Sozialprojekts in den Gemeinden Sarapiqui und Heredia. Dort werden junge Menschen unterstützt, die direkt von den sozialen Problemen betroffen sind und unter schwierigen Bedingungen leben.

Als Abgesandter der ILCO hat er dieses Jahr am „Campamento de Liderazgo" in Chile teilgenommen. Das war eine von der Lutherischen Kirche von Chile organisierte ökumenische Veranstaltung, bei der er als einer von 65 jungen Leuten mitdiskutierte, die über Themen wie Mission in den verschiedenen Lebensfeldern, Teamarbeit, Anerkennung von Rechten, Pflichten und Werten sowie über Inklusion und Toleranz sprachen.

Er schreibt abschließend:

„Die Kombination von Studium und Arbeit ermöglicht es, unseren Geist zu öffnen, viele Situationen zu verstehen, die das Leben bietet, und somit bessere Entscheidungen zu treffen. Es ist eine gute persönliche Erfahrung, die mich motiviert, mich weiterhin für Menschen in Not einzusetzen."

die Neuen *

Bessy (HO)

Bessy Liseth wird im Dezember 17 Jahre alt. Sie lebt zusammen mit ihrer Mutter, ihren drei jüngeren Schwestern und einem Bruder in Tegucigalpa, der Hauptstadt von Honduras. Ihren Vater kennt sie nicht. Die finanzielle Situation ist prekär. Das Einkommen der Mutter besteht lediglich aus dem Verkauf hausgemachter Tortillas. Bessy gefällt es, zu lesen und zu singen und Musik zu hören.

Ihre Ausbildungsstätte Instituto Técnico Nueva Suyapa ist im selben Stadtviertel und kann von ihr zu Fuß erreicht wer-

Fortsetzung auf Seite 7

Fortsetzung von Seite 6

den. 2023 möchte sie dort das Fachabitur für das Gesundheitswesen machen. Da sie keinen Computer besitzt, muss sie oft in einem Internet-Cafe arbeiten.

Bessy nimmt gerne am Sonntagsgottesdienst ihrer Kirchengemeinde „Camino de Emaús“ teil und kümmert sich um die Kinder in der Sonntagsschule. Sie möchte gerne später einmal mit den Kindern in einer Vorschulgruppe arbeiten und Lehrerin an einer Sonntagsschule sein. Als Beispiele für die Aufgaben der Kirche in der Gesellschaft nennt Bessy den Besuch älterer Menschen im Krankenhaus San Felipe. Durch den Kleiderverkauf in der Kirchengemeinde können Lebensmittel für diese Personen gekauft werden. Wichtig ist es, die biblische Botschaft mit ihnen zu teilen. Sie weiß, dass Solidarität mit den Schwestern und Brüdern notwendig ist, um mit der Hilfe für den Nächsten die Liebe Gottes zu zeigen.

Ailyn (HO)

Ailyn lebt mit ihren Eltern und Brüdern in San Nicolás/Juticalpa, Olancho (Honduras).

Die Ressourcen der Familie sind knapp, da nur ihr Vater arbeitet. Er kann sie nur notdürftig unterstützen. Sie wird im Sommer 2020 14 Jahre alt und geht in die 8. Klasse. In diesem Jahr beendet sie ihre Grundausbildung am Grundbildungszentrum „La Paz“. Im Jahr 2023 möchte sie ihr Abitur in der Tasche haben. Sie mag alles, was mit Computersystemen zu tun hat, und möchte in diese Richtung studieren. In ihrer Gemeinde „Cristo liberador“ beteiligt sie sich an Gemeindeaktivitäten und würde am liebsten einmal Sonntagsschullehrerin werden.

Brandon(CR)

Brandon wohnte bis vor kurzem mit seiner alleinerziehenden Mutter und seinen Schwestern zusammen in El Jardin im Kanton „Sarapiquí“ (Costa Rica). Der kleine Verdienst seiner Mutter reichte kaum aus, um die gesamte Familie zu ernähren, deshalb zog er zu seinen Großeltern. Sein größter Wunsch ist es, in einem Jahr das Abitur zu machen und danach Tiermedizin studieren. Bis vor kurzem besuchte er regulär die staatliche Schule von montags bis freitags. Um seine Familie stärker zu unterstützen, möchte er nun auf die Abendschule wechseln. Auf diese Weise will Brandon zwei Ziele erreichen: zum einen die Schule erfolgreich abschließen und zum anderen mit der gewonnenen Zeit unter der Woche einer Arbeit nachgehen und so zum Familieneinkommen beitragen. Das alles unter einen Hut zu bekommen ist nicht leicht. Unterstützung erhält er durch seinen Pfarrer vor Ort; er und seine Frau sind für den Jugendlichen wichtige Begleiter geworden. Brandon engagiert sich in seiner freien Zeit in der kirchlichen Jugendarbeit in San Julian und Jardin.

Sodeyda (NI)

Sodeyda hat unlängst ihren 19. Geburtstag gefeiert. Sie stammt aus der Gemeinde Rodeito bei Somotillo, das im Nordwesten Nicaraguas nahe der Grenze zu Honduras liegt. Als Beruf des Vaters hat sie „productor“ angegeben, er ist vermutlich Produzent landwirtschaftlicher Erzeugnisse, also Landwirt.

Sie hat ein Studium als Ingenieurin für tropische Agrarökologie aufgenommen, dessen Abschluss für 2025 geplant ist. Ihre Aktivitäten in der Kirchengemeinde: Jugendarbeit und Mithilfe bei Veranstaltungen.

Zu den Aufgaben ihrer Gemeinde in Kirche und Gesellschaft meint sie: „Sie sind sehr wichtig! Als Mitglied einer Gemeinde, in der viele Projekte realisiert wurden, kann ich sagen, dass wir die positiven Ergebnisse dieser Entwicklung aus nächster Nähe sehen dürfen.“

Juliana (NI)

Die 18 jährige Juliana kommt aus Somotillo/Chinandega in Nicaragua. Dort lebt sie mit ihren Eltern und zwei Brüdern. Julianas Mutter arbeitet als Pastora der ILFE.

Juliana begann in diesem Jahr mit dem vier Jahre dauernden Studium Medizinischer Technologie. Mit diesem Studium kann sie in öffentlichen Krankenhäusern oder privaten Kliniken arbeiten, oder sogar ein eigenes Labor eröffnen. Sie schreibt: „Seit Kindesalter wollte ich etwas studieren, das mit der Gesundheit zu tun hat, um medizinische Dienste für die Gemeinschaft zu leisten.“

Sie arbeitet aktiv in ihrer Gemeinde mit, ist Leiterin im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit. Sie möchte ein gutes Vorbild sein und viele andere Menschen für die Kirche gewinnen.

Was ist aus ihnen geworden?

Brayan (ES)

Mein Name ist Bryan Ernan Gavidia.

Ich bin 25 Jahre alt, habe drei Brüder und lebe seit meinem siebten Lebensjahr bei meiner Großmutter, Mirian Rebeca Rivera. Meine Eltern migrierten in die Vereinigten Staaten. Die Hilfe, die sie schickten, reichte nur für Lebensmittel. Mit dem Stipendium, das ich von der Döbrich-Stiftung erhielt, konnte ich meine höhere Ausbildung auf technischer Ebene absolvieren. Ich habe am „Instituto Técnico Centro Americano“ (ITCA) studiert und 2018 meinen Abschluss in Kfz-Mechanik gemacht.

Meine Fahrzeugreparaturwerkstatt habe ich in unserem Haus, Gemeinde Nueva Concepción im Departement Chalatenango, eingerichtet. Hier erziele ich ein Einkommen von 500-600 $ pro Monat. Aufgrund der COVID-19-Pandemie musste ich die Werkstatt schließen – die Regierung verordnete eine obligatorische Quarantäne für drei Monate, so dass ich keine Reparaturarbeiten durchführen konnte.

Am 15. Juni wurde der Lockdown aufgehoben, und ich eröffnete die Werkstatt wieder, um Fahrzeugreparaturdienste anzubieten.

Foto: privat

Meine ganze Familie, Großmutter, Tanten, Cousins, Urgroßmutter, wir alle sind engagierte Mitglieder der lutherischen Gemeinde „Nueva Esperanza“ (Neue Hoffnung). Ich spreche der Döbrich-Stiftung und allen Brüdern und Schwestern, die diese Organisation unterstützen, meinen Dank für alle Hilfe aus. Ich hoffe, dass Gott Sie behütet und Ihnen viel Gesundheit schenkt. Er segne Sie für dieses großartige humanitäre Engagement, das Sie entwickeln.

Nueva Concepción (El Salvador), 22. Oktober 2020
Mit vielen Grüßen Bryan Ernan Gavidia

Maquilas und Plantagen – *die Wirtschaft Zentralamerikas*

Der Soziologe Sergio Rios, zurzeit Mission-EineWelt, stellte in Revista 19 die „kleinen Maquilas“ in Zentralamerika vor. In diesem Artikel befasst er sich mit den großen internationalen Maquilas in den Freihandelszonen Zentralamerikas.

Das Freizonenregime wird von den Menschenrechtsorganisationen als eine Form der modernen Sklaverei betrachtet. Die Ausbeutung von Menschen, die in Textilfabriken arbeiten, ist in der zentralamerikanischen Region immer noch ein Thema der Debatte. Laut einem Bericht von Oxfam International arbeiten insgesamt 263.000 Frauen in Zentralamerika unter ausbeuterischen Arbeitsbedingungen in den Freihandelszonen oder Maquilas. Menschenrechtsorganisationen prangern weiterhin die bedauerlichen Bedingungen an, unter denen diese Menschen Kleidung oder andere Produkte für den kommerziellen Austausch in Zentralamerika herstellen. In Ländern, in denen es keine Überwachung und Weiterverfolgung von Menschenrechtsverletzungen gibt, zwingen die Unternehmen die Menschen dazu, bis zu 24 Stunden ohne Unterbrechung, mit niedrigen Löhnen und ohne hygienische Bedingungen zu arbeiten. Auch wenn diese Bedingungen unmenschlich erscheinen, werden doch diese Fabriken in den armen Staaten Zentralamerika zugelassen, da sie den Druck der Arbeitslosigkeit etwas reduzieren.

Die Textilindustrie bietet den Regierungen in der Region weiterhin die Möglichkeit, ausländische Investitionen im Austausch gegen billige Arbeitskräfte anzuziehen, wobei die Beschäftigten nicht das Recht haben, sich gewerkschaftlich

Foto: Periodico "El Nuevo Diario"

Internationale Fabriken produzieren in Nicaragua für den Weltmarkt.

zu organisieren, um die Einhaltung der Arbeitnehmerrechte zu überwachen. Solche Unternehmen entlassen häufig ihre Arbeitnehmer, bei denen es sich meist um Frauen handelt, ohne ihnen Sozialleistungen zu zahlen. In Mittelamerika stellen Frauen mehr als 50% der Beschäftigten in der Textilindustrie dar. Allerdings haben Männer immer noch Verwaltungspositionen und werden besser bezahlt als weibliche Arbeitnehmer. Hinzu kommt, dass die Löhne in den Freihandelszonen Mittelamerikas nicht ausreichen, um den Menschen den Erwerb der Grundbedürfnisse zu ermöglichen, sodass die Arbeit in den Maquilas immer noch als unmenschliche und trügerische Produktionsweise angesehen wird. Während es in einigen zentralamerikanischen Ländern Fortschritte beim Schutz der Arbeitsrechte, der öffentlichen Politik und der Einhaltung internationaler Arbeitsnormen gibt, haben die Maquilas in anderen Ländern immer noch Geschäftsprivilegien, die es ihnen erlauben, mit sehr niedrigen Kostenstrukturen und ohne große oder gar keine staatliche Aufsicht zu produzieren. Auf der anderen Seite ist der abwertende Begriff „Bananenrepubliken“ immer noch präsent. Dieser Begriff wird verwendet, um Länder zu bezeichnen, die als politisch instabil, verarmt und rückständig gelten, deren Wirtschaft von einigen wenigen Produkten mit geringer Wertschöpfung abhängt. Zweifellos gehört die Korruption immer noch zu den Merkmalen unserer Region, die es sowohl nationalen als auch multinationalen Unternehmen ermöglicht, einheimische und bäuerliche Bauern von ihrem Land zu vertreiben, um Grund und Boden mit Viehzucht, wahllosem Holzeinschlag und Monokultur auszubeuten.

In Zentralamerika haben sich die Konflikte um das Recht auf Zugang zu Land vertieft, und sowohl Landbesitzer als auch Siedler versuchen, in die großen Lände-

Fortsetzung auf Seite 9

Analyse der Lage in Nicaragua

Die Krise in Nicaragua vor dem Coronavirus war, makroökonomisch gesehen, kein Finanzthema. Sie wurde aus politischen Gründen erzeugt. Heute, fast drei Jahre danach, kommt Nicaragua aufgrund des Fehlens eines Risikomanagements und eines Präventionsplans durch die Regierung gegen den Notstand von COVID-19 zu einer Krise der wirtschaftlichen Depression und der Arbeitslosigkeit. Die zwei Krisenereignisse haben die Ungleichheiten in der nicaraguanischen Gesellschaft vertieft und deutlicher gemacht.

Es hat dazu geführt, dass der Staat Nicaragua international mit Finanzsanktionen gegen Amtsträger bestraft wird, die der Korruption, der Schädigung der Demokratie und Verletzung der Menschenrechte beschuldigt werden. Dies führt zu Misstrauen gegenüber den internationalen Organisationen (hauptsächlich aus EU und USA) bei der Entwicklungszusammenarbeit und der Verwaltung öffentlicher Angelegenheiten und damit zu Misstrauen gegenüber den Institutionen des Staates Nicaragua. Dieses Szenario wirkt sich auf den Anstieg der Arbeitslosenquote und Erhöhung der Armutsrate aus, die das Land zu einem 10-Jahres-Rückschritt führt. Verschiedene nationale und internationale Organisationen haben auf das hohe Maß an Repression und Gewalt, die Kriminalisierung des sozialen Protests, die exzessive institutionelle Gewalt, Verfolgung, selektive Entführungen, Inhaftierung von Aktivisten, fehlerhafte und illegale Gerichtsverfahren hingewiesen. Wie das Menschenrechtszentrum CENIDH berichtet, gibt es Schikanen und Repressionen gegen die katholische Kirche und die unabhängige Presse, die Beschlagnahmung von Medien und Privateigentum sowie den massiven Abbau zivilgesellschaftlicher Organisationen (insbesondere von Menschenrechtsorganisationen), wodurch Terror als staatliche Politik durchgesetzt wird.

Corona-Alltag in Managua

Foto:@confidencial_ni / @efenoticias

Im Zusammenhang mit COVID-19 hat die Regierung erklärt, dass die wirtschaftliche Erholung positiv ist. Jedoch stehen die Realität des Arbeitsmarktes und anderer Aspekte des täglichen Lebens in Nicaragua in völligem Widerspruch zu dieser Position. In der Wirtschaft ist laut dem nicaraguanischen Ökonomen Néstor Avendaño zwischen 2018 und 2020 ein Rückgang der Produktion von Gütern und Dienstleistungen von 13% zu verzeichnen und infolge der globalen Wirtschaftsrezession ein Einbruch der Warenimporte und bei familiären Überweisungen. Mit der Schließung von Unternehmen und durch die Unsicherheit der Investoren kommt es zu einem Einkommensrückgang und einer Arbeitslosenquote, die durch die Zunahme des informellen Sektors noch steigt.

Ausgehend vom Kontext der Pandemie in Nicaragua musste sich die nicaraguanische Zivilgesellschaft organisieren, um eine unabhängige Beobachtungsstelle zu schaffen, die sich aus medizinischen Experten aus verschiedenen Fachgebieten zusammensetzt. Unter ihnen waren Epidemiologen, die angesichts des Misstrauens gegenüber den Daten in den Berichten des Gesundheitsministeriums (offizielle Regierungsdaten) das Verhalten des Virus überwachen sollten. So wurde das Gerede entlarvt, dass das öffentliche Gesundheitswesen in Nicaragua eines der besten Gesundheitssysteme in der Region sei, um die Bevölkerung bei knappen Ressourcen zu versorgen. Menschenrechtsorganisationen registrierten Unregelmäßigkeiten bei der Versorgung.

CID-GALLUP, ein unabhängiges Meinungsforschungsinstitut, stellt fest, dass nicaraguanische Familien im Hinblick auf die täglichen schwierigen Situationen, weniger besorgt über COVID-19 sind. Viele haben ihre eigenen Hygiene- und Schutzmaßnahmen ergriffen. Die Lebenshaltungskosten, die täglich steigen, sind nicht anders als vor dem Auftreten des Virus. Den Angaben der Umfrage zufolge sind 34% der nicaraguanischen Bevölkerung der Ansicht, dass das Hauptproblem in Nicaragua die Arbeitslosigkeit ist. 16% der sind der Ansicht, dass die Unsicherheit der Bürger zugenommen hat (Frauenmorde und sexuelle Gewalt haben in den letzten zwei Monaten noch zugenommen), aber nur 5% sind der Ansicht, dass COVID-19 die Ursache für die sozialen, politischen und wirtschaftlichen Probleme des Landes ist.

Fortsetzung auf Seite 10

Maquilas und Plantagen

Fortsetzung von Seite 8

reien einzudringen und sie zu erweitern, um dort Pflanzen wie Bananen, Zuckerrohr, Ananas, Kokosnüsse und – jetzt in Mode – afrikanische Palmen anzubauen. Bei diesem Kampf um das Land wurden viele Aktivisten, Umwelt- und Menschenrechtsverteidiger getötet und andere sind im Exil. Dieses Phänomen ist fraglos eine Folge des Neoliberalismus, der eine schwache Rolle des Staates im wirtschaftlichen Bereich vorsieht.

Darüber hinaus gibt es ein weiteres Phänomen, das wenig diskutiert wird, nämlich die steigende Nachfrage nach Agrotreibstoffen, die zu Armut, Ernährungsunsicherheit, Unterdrückung und Kriminalisierung der Verteidigung der Umwelt und der menschlichen, politischen und bürgerlichen Rechte der schwächsten Gruppen in der zentralamerikanischen Region führt. In der Frage der Arbeitnehmerrechte und der Klimagerechtigkeit müssen Maßnahmen auf lokaler, regionaler und globaler Ebene ergriffen werden. Leider ist wirtschaftliches Wachstum immer noch wichtiger als die menschliche, würdige und ganzheitliche Entwicklung der Menschen. Nichtregierungsorganisationen, soziale Bewegungen und die Zivilgesellschaft im Allgemeinen spielen weiterhin eine sehr wichtige Rolle für die Achtung der Menschenrechte, die Umwelt und die Stärkung der demokratischen politischen Systeme in Zentralamerika.

Sergio Rios Carrillo

Corona - Pandemie in Zentralamerika

Trotz einer erheblichen Zahl an Todesfällen in Zentralamerika hört man kein Jammern. Sie packen an und beten.

So erreichte uns im September aus ES eine Nachricht vom dortigen Coronakommitee, was uns eine Vorstellung von den Nöten und dem Einsatz dort gibt:

„Zeitweise stieg die Zahl der Infizierten auf 404 pro Tag, und es kam zu einem Zusammenbruch der öffentlichen und privaten Krankenhäuser.

Die Schließungen und die Einstellung aller produktiven und wirtschaftlichen Aktivitäten für mehr als fünf Monate brachten eine tiefgreifende Wirtschaftskrise mit sich. Im informellen Sektor verloren mehr als 150.000 Menschen ihr Kleinunternehmen.

Trotz der Schließung der Grenzen deportierte die Regierung der Vereinigten Staaten von März bis September jede Woche 300 bis 400 Menschen, von denen viele mit COVID-19 infiziert waren.

Ein Notfallausschuss der Salvadorianischen Synode arbeitete aufgrund fehlender öffentlicher Verkehrsmittel und zur Vermeidung von Infektionen in den Verwaltungsbüros. Es war so möglich, die Verteilung der humanitären Hilfe mit Lebensmittelpaketen, Grundnahrungsmitteln und Hygiene-Sets (Masken, Handdesinfektionsmittel und Antiseptikum) samt informativen Gesundheitsbulletins zur Förderung der Hygienegewohnheiten aufrechtzuerhalten.

Diese humanitäre Hilfe wurde durch die Unterstützung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika (ELKA), der Eine-Weltmission, der Großsynode von Milwaukee, der Kaliforniensynode, der Trinity Lutheran Church, des ACT-Bündnisses (Action by Churches Together) und des LWB (Lutherischer Weltbund) geleistet. Im September kam eine Reisspende der Lutherischen Kirche St. Matthews dazu, die mehr als 1.300 Familien in den 55 Kirchen in den fünf Mikroregionen zugutekam. Außerdem konnte drei Pastoren, die von COVID-19 und anderen Krankheiten betroffen waren, Unterstützung im medizinischen Bereich gewährt werden.

Seit 14 Monaten haben wir eine Gebetskette eingerichtet, an der Pastoren und Laienführer teilnehmen. Die findet immer von Montag bis Freitag statt, um Gott für alle empfangenen Segnungen zu danken.

Foto: Iglesia Luterana Costarricense (ILCO)

Nothilfe der ILCO im Armenviertel Los Pinos de Alajuelita in Costa Rica: Lebensmittelpakete und Hygieneartikel helfen der Bevölkerung, über die Runden zu kommen.

Verschärft wurde die Krise durch den Tropensturm Amanda mit Überschwemmungen. Viele Menschen starben, und andere verloren ihre Unterkünfte. Aber wir arbeiten weiter mit Glauben, Hoffnung und Tat."

Guadalupe, Mentorin der Stiftung, berichtete uns: Das Bildungsministerium schloss alle Schulen und Universitäten, aber es wurden Online-Klassen eingeführt. In den Orten, in denen es kein Internetsignal gibt, gehen die Lehrkräfte zu den Gruppen in den Wohnungen und übergeben Lernmaterialien. Auch das Bildungsprogramm „Erziehung zu Hause" im Fernsehkanal 10 öffnete sich für alle. Alle Schülerinnen und Schüler reichen ihre Aufgaben online ein, wo sie bewertet werden, sodass sie ihr Studienniveau für das nächste Jahr erhalten können.

Aus CR bekamen wir im Juli von der Mentorin Miriam folgenden Situationsbericht:

„In Quarantänezeiten gibt es in ganz Costa Rica Unsicherheit. Einmal glaubte man, dass COVID-19 unter Kontrolle sei, aber dann haben die Ansteckungsfälle wieder zugenommen, weswegen extremere Maßnahmen ergriffen werden mussten. Deswegen sind für fast das ganze Land neue Anordnungen der Behörden des Gesundheitsministeriums in Kraft getreten, z.B. die Schließung von Geschäften sowie Fahrzeugbeschränkungen. Wir haben uns als Kirche an die Bestimmungen der Regierung gehalten, von zu Hause aus zu arbeiten.

Insbesondere die kirchlichen Gemeinden mit Stipendiaten aus indigenen und ländlichen Gebieten befinden sich aufgrund

Fortsetzung auf Seite 11

...Analyse der Lage

Fortsetzung von Seite 9

17% der Bevölkerung sind der Ansicht, dass die Korruption der Regierung etwas ist, was die anderen Probleme, wie Unsicherheit der Bürger, Raubüberfälle und gewalttätige Übergriffe, erst auslöst. Daraus kann man sehen, dass die Nicaraguaner die Korruption nicht nur als Diebstahl oder Missbrauch der Staatsressourcen verstehen, sondern als jene Handlungen, die die Rechtsnormen und ethischen Prinzipien überschreiten, insbesondere wenn der Staat in Zeiten massiver Arbeitslosigkeit Steuerreformen für private Unternehmen und Verbraucher im Allgemeinen vornimmt.

Der Tourismus war vor dem Coronavirus einer der wichtigsten Sektoren in der makroökonomischen Dynamik des Landes. Das erklärt, warum Nicaragua das einzige Land in der zentralamerikanischen Region war, das in Zeiten einer Pandemie die Grenzen offen

Foto: @confidencial_ni / @efenoticias

Hoy Nica - Últimas Noticias de Nicaragua

hielt. Natürlich ist es unmöglich, das Land ganz lahmzulegen, aber durch Teilmaßnahmen hätte man die Ausbreitung des Coronavirus verringern können. Trotzdem hat die nicaraguanische Bevölkerung nach Wegen gesucht, um mit der Pandemie zu überleben. Die Eröffnung von Bars und „Comiderias" (kleine Restaurants) war eine der Alternativen. Migration bleibt für einige eine Option, gleichzeitig aber auch ein Risiko wegen des ungewissen Verlaufs der Pandemie.

Sergio Rios Carrillo

Corona - Pandemie

Fortsetzung von Seite 10

mangelnder Unterstützung durch die Regierung in einer komplizierten und isolierten Situation. Trotzdem konnten aber die meisten Stipendiaten ihre Studien virtuell fortsetzen. Das hat bei einigen viel Unsicherheit und Stress erzeugt, da oftmals die Internetverbindung schlecht ist. Manchmal sind Angaben fehlerhaft. Es gibt viele Anfragen in den technischen Plattformen. So fiel es Zenelia schwer, die Schulaufgaben zu bearbeiten, da das Lernmaterial nur in Form von schlechten Kopien ausgegeben wurde. Wenn sie Zweifel an den Aufgabenstellungen hat, muss sie auf den Unterricht über WhatsApp warten. Kiara musste einen Internetzugang kaufen, der ziemlich teuer ist, während die Nutzungszeit für das Internet kurz ist. Vielfach verloren unterstützende Eltern, aber auch einige Studierende wie z. B. Brandon, ihre Arbeit."

Aus Honduras schrieb im Juli die Mentorin Suyapa: „Die Regierung hilft bei dieser Pandemie leider nicht. Tag für Tag häufen sich die Fälle von Menschen, die mit COVID-19 infiziert sind. Wir haben keine Sicherheit im öffentlichen Gesundheitssystem, starke Preiserhöhungen und keine öffentlichen Verkehrsmittel.

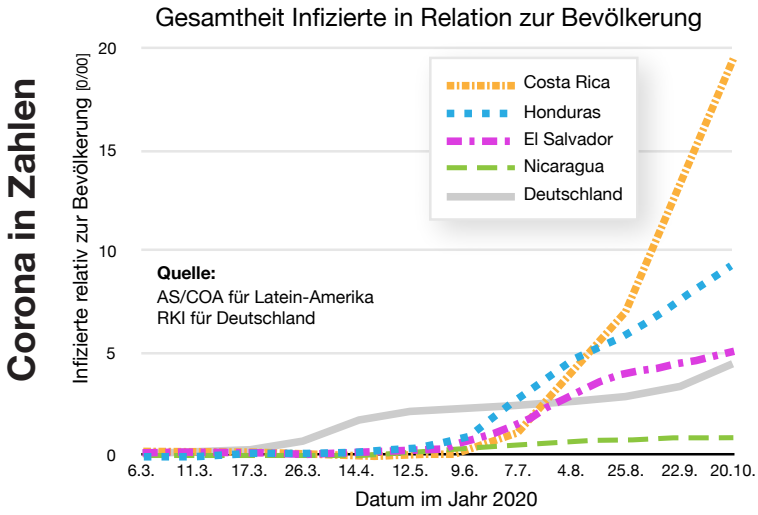
Die Stipendiaten konnten trotz der absoluten Ausgangssperre größtenteils ihre Kurse für die erste Jahreshälfte auf virtuellem Weg beenden. Es gab natürlich einige Schwierigkeiten. So musste Brayan seinen Physikkurs unterbrechen, weil es hier um praktische Übungen ging, Ingris fehlen bis zum Ende des Jahres zwei Kurse für ihre berufliche Praxis als Journalistikabsolventin. Die virtuellen Abschlüsse von Gina und Alicia wurden aber vom Hochschulrat gebilligt.

Diese virtuelle Form bedeutet mehr Arbeitsbelastung und Recherchen. Die Studierenden sind stundenlang über ihre Computer oder Handys verbunden.

Da die Stipendien weiter überwiesen worden sind, beschloss der nationale Vorstand von ICLH, auch weiterhin auszuzahlen. Das war nötig, da die meisten Jugendlichen zu Hause kein Internet und keinen Drucker haben und die Internetfirmen die Kosten erhöhten. Bisher hat noch keiner der Stipendiaten seine virtuellen Klassen verlassen.

Wegen der Ausgangssperre wurden die Jugendlichen gebeten, in ihren Häusern mit der Familie Andachten zu halten und einmal pro Woche ein kurzes Video zu senden, damit sie ihre Spiritualität nicht verlieren. Es ist spannend, zu sehen, wie die jungen Leute mit ihrer Familie zusammenkommen und die Andacht durchführen."

Ingrid Keil



Journalisten in Honduras in Gefahr

Corona-Krise verstärkt die Situation

Seit dem Militärputsch im Jahr 2009 wird die Pressefreiheit in Honduras kontinuierlich beschränkt. Von Militärpolizei, Armee und Verbrecherkartellen werden Journalisten eingeschüchtert, oft mit Gewalt. Seit 2014 wurde unter dem neuen Präsidenten Juan Orlando Hernández die staatliche Kontrolle über die Medien noch schärfer. Besonders gefährdet seien Journalisten nichtkommerzieller Radiosender sowie der Oppositionsmedien, so die Organisation Reporter ohne Grenzen.

In der Corona-Krise hat die Regierung dieses Jahr ab 15. März mit einer strengen Ausgangssperre auch die freie Berichterstattung offiziell außer Kraft gesetzt. 70 Prozent der Menschen leben von dem, was sie täglich verdienen. Das hat dramatische Auswirkungen für die Menschen. Hunger, Gewalt und Hoffnungslosigkeit dominieren den Alltag. Deswegen kommt es immer wieder zu Protesten. Die Berichterstattung darüber wird mit allen Mitteln verhindert. Morde an Journalisten bleiben unter der Regierung von Juan Orlando Hernández fast alle ungestraft. Journalisten müssen laut Reporter ohne Grenzen mit Strafklagen, Verleumdung, Haft und Berufsverbot rechnen.

Foto: Iglesia Cristiana Luterana de Honduras (ICLH)

Demonstration für Gerechtigkeit am Unabhängigkeitstag. In der Mitte: der mit dem Tod bedrohte Journalist Milton Benitez. Rechts: Pastor Rolando Ortez (ICLH).

Der Radiosender Radio Progreso, der von Jesuiten geführt und von Adveniat unterstützt wird, ist eines der wenigen unabhängigen Medien, das sozialkritische und politische Themen aufgreift. Obwohl Mitarbeiter verfolgt, bedroht und angegriffen werden, will der Sender weiterarbeiten und für Presse- und Meinungsfreiheit kämpfen.

Daniela Burkhardt

Abschied: Friederike Deeg

Liebe Friederike,

Wie schade, dass du uns wieder verlässt. Natürlich verstehen wir deine Gründe: Die Distanz zwischen Wohnort Leipzig, Dienststelle Neuendettelsau und zu den Einsätzen in Lateinamerika ist schon gewaltig groß. So wirst du zum 1. November die Lateinamerika-Arbeit unserer Kirche wieder verlassen. Mit unseren guten Wünschen für deinen Dienst in der Michaelis-Friedens-Kirchgemeinde in Leipzig verbinden wir viel Dank, aber auch etwas Trauer.

Foto: Privat

Du musstest dich nicht langwierig in die Situation in Lateinamerika einarbeiten, sondern konntest dich mit einer großen Lateinamerika-Erfahrung aus dem Auslandsdienst in Chile und deiner Referenten-Tätigkeit in der EKD in die Aufgabe „stürzen". Dabei verbandest du stets den Blick fürs große Ganze der politischen und gesellschaftlichen Situation mit der Sorge um die einzelnen Programme und Projekte der zentralamerikanischen Partnerkirchen. Besonders wichtig waren dir aber die Menschen: die Pastorinnen und Pastoren in ihren jeweiligen Aufgabenbereichen, die pastoralen Teams in den Gemeinden bis hin zu unseren Fachleuten und Freiwilligen in Übersee. Wie oft hast du Verbindungen hergestellt, wenn die Kommunikation schon allein wegen der ungünstigen Bedingungen in den Armenvierteln der Großstädte und in den entfernten Gebieten des Landes nicht klappte. Wie lebendig hast du die aktuelle Situation in deinen Beiträgen für die Revista geschildert und in unserem Beirat vorgestellt. Wir freuten uns sehr, nach jeder deiner Dienstreisen Neues und Interessantes von dir zu erfahren.

Und wir waren dir sehr dankbar für die Kontakte zu unseren Stipendiatinnen und Stipendiaten. Oft hast du sie getroffen bei deinen Dienstreisen und Interviews und Anträge, Zeugnis-Kopien sowie aktuelle Fotos mitgebracht. Auch das Abrechnungsverfahren hast du auf eine tragbare Grundlage gestellt. Du warst eine echte Brückenbauerin, eine Botschafterin unserer Stipendienarbeit in Zentralamerika. Wir werden dich vermissen – und hoffen, dass du unserer Stiftung weiterhin verbunden bleibst.

Mit herzlichen Grüßen und guten Segenswünschen

Wolfgang Döbrich

Alternativer Nobelpreis für Anwältin aus Nicaragua

Die Rechtsanwältin Lottie Cunningham Wren aus Nicaragua bekommt dieses Jahr den Alternativen Nobelpreis verliehen. Die 61 Jahre alte Aktivistin gehört dem indigenen Volk der Miskito an. Die Miskitos leben vor allem an der Karibikküste nahe der Grenze zu Honduras. Cunningham Wren kämpft für ihr Volk, damit es seinen Lebensraum erhalten darf. Der Anwältin ist es gelungen, dass es mittlerweile Landrechte für indigenen Boden in ihrem Heimatland gibt. Dies könnte ein federführender Erfolg auch für indigene Gemeinschaften in anderen Ländern sein, um rechtlich den Schutz ihres Lebensraums durchzusetzen.

Foto: Luis Galeano, Digital-Zeitung Café con Voz

Der alternative Nobelpreis wird seit 1980 jährlich von der Stiftung Right Livelihood Award Foundation in Schweden vergeben. Im Gegensatz zum Nobelpreis wird er durch Spenden finanziert. Erst in den letzten Jahren erhielt der Preis durch Preisträger wie Greta Thunberg oder Edward Snowden mehr Aufmerksamkeit. Neben Cunningham Wren erhalten dieses Jahr die inhaftierte iranische Anwältin Nasrin Sotudeh, der belarussische Demokratieaktivist Ales Beljazki und der US-Bürgerrechtsanwalt Bryan Stevenson den Preis.

Der alternative Nobelpreis würdigt den Einsatz für den Erhalt von menschenwürdigen Lebensgrundlagen. Die Ausgezeichneten erhalten umgerechnet circa 95.000 Euro.

Daniela Burkhardt

Dank für Corona-Hilfe

Foto: Hans-Jürgen Johnke

Verteilung von Hilfspaketen in der Gemeinde "El buen Pastor" in San Miguel / Cantón El Volcán (El Salvador)

Mission EineWelt hat mit anderen Kirchen dazu beigetragen, dass viele Familien der Iglesia Luterana Salvadoreña durch die Kirche mit Lebensmitteln unterstützt werden konnten.

Die Menschen, der kleinen Landgemeinde „El buen Pastor", in der meine Frau und ich arbeiten, waren schon immer arm. Mit viel Dankbarkeit wurden die Lebensmittelsäcke in Empfang genommen. Reis, Nudeln, rote Bohnen, Öl, Tomatensoße, Zucker, Salz etc. – eine wichtige Hilfe!

Auch der Staat, die politischen Gemeinden, andere Organisationen und Einzelpersonen leisten Hilfe. In unserer Kirchengemeinde gab es zudem privat finanzierte Hilfsaktionen aus Deutschland, wodurch es möglich war, an drei Sonntagen Lebensmittelpakete zu verteilen.

Die Menschen sind von den Einschränkungen unterschiedlich betroffen. Weite Bereiche des informellen Arbeitsmarktes sind in sich zusammengebrochen. Auch die Arbeit in den Fabriken ist betroffen – wenn es keine Arbeit gibt, wird mit Entlassungen reagiert. Viele Familien leben von den monatlichen

Fortsetzung auf Seite 13

Dank für Corona-Hilfe

Fortsetzung von Seite 12

Überweisungen von Salvadorianern, die im Ausland arbeiten, die nun um ca. 40% zurückgegangen sind. Zum Glück gibt es inzwischen positivere Zahlen für diese Überweisungen und die wirtschaftliche Entwicklung.

Für mich persönlich ist erstaunlich, dass wenig über die Not geklagt wird. Die Menschen in El Salvador leiden, aber sie leiden still, sie sind gewohnt zu kämpfen!

Die lutherische Kirche in El Salvador braucht die Hilfe aus dem Ausland, denn als Kirche mit eingeschränkten finanziellen Möglichkeiten kann sie nur das weitergeben, was ihr aus solidarischer Nächstenliebe heraus zur Verfügung gestellt wird.

Darum sagen wir einen herzlichen Dank aus El Salvador!

Cynthia Fernández de Johnke und Hans-Jürgen Johnke
Pfarrerin und Pfarrer der Kirchengemeinde El Buen Pastor / El Volcan in El Salvador

Abschied von Pfarrer Michael Stein und seiner Frau Conny

Liebe Conny, lieber Michael,

als wir 2006 nach Feldafing umzogen, fragte ich euch nach den weltweiten ökumenischen Beziehungen unserer neuen Gemeinde. Ich wollte eine neue Partnerschaft zwischen Feldafing-Pöcking und einer Gemeinde in Zentralamerika anregen.

Michael machte einen anderen Vorschlag: „Wir integrieren eure Stiftung in die Gemeinde als eine Art Arbeitskreis 'Internationale Ökumene'. Das gibt unserer Gemeinde einen weiten Horizont, der dem weltumspannenden Charakter der Kirche entspricht. Und ihr habt eine Basis für eure Stiftungsfeste, für internationale Gottesdienste, für Gemeindeveranstaltungen, für die Suche nach Mitarbeitenden etc."

Ein echter Michael! Hier zeigte sich dein organisatorisches Talent, deine Freude an der Mitwirkung bei Aufgaben, die du für wichtig erachtest. Und so entwickelte sich ein schönes Zusammenspiel: Unsere Veranstaltungen wurden in das Leben der Gemeinde integriert. Die Revista fand Interesse bei vielen Gemeindemitgliedern.

Foto: Iradj Teymurian

Jeweils am 1. Januar fand das traditionelle Stiftungsfest statt und damit zugleich ein Jahresempfang der Gemeinde. Michael übernahm die Gestaltung des abschließenden Neujahrsgottesdienstes. Conny arbeitet in unserem Beirat mit. Die weltweite Ökumene hat Raum im Leben unserer Gemeinde gefunden. Dafür sei euch zum Abschied herzlich Dank gesagt und für die Zukunft, die Michael neue Aufgaben in der überregionalen Konfirmandenarbeit bringt, Gottes Segen gewünscht.

Wolfgang Döbrich

Neue Pfarrerin für Feldafing-Pöcking

Foto: privat

Pfrin. Christiane Döring stammt aus dem Schwäbischen. Während ihres Theologiestudiums u.a. in Tübingen und München absolvierte sie eine Ausbildung in Klinikseelsorge in Philadelphia/USA. Für ihr Vikariat ging sie nach München-Neuperlach. Sie sammelte auch Erfahrungen an der Frauengleichstellungsstelle im Landeskirchenamt. Seit gut 11 Jahren ist sie Pfarrerin an der Gnadenkirche in Dachau. Christiane Döring zieht mit ihrer Familie nach Pöcking und tritt ihren Dienst im Januar an. In der nächsten Revista werden wir sie ausführlicher vorstellen.

Herzlich Willkommen!

Fortbildung für ILCOs Mentorin

Unsere Mentorin Miriam Cainicela ist vor Ort für die costaricanischen Stipendiaten der Stiftung zuständig. Für die ILCO arbeitet sie als Pastorin in der Gemeinde Chilamate und ist Generalsekretärin der Kirche. Zusätzlich zu diesen Tätigkeiten hat sie eine akademische Fortbildung an der Universidad Bíblica Latinoamericana erfolgreich abgeschlossen. Wir gratulieren ihr zum Diplom in „Ciencias Teológicas".

Foto: ILCO

Miriam Cainicela und ihr Ehemann Samuel Clemente Vera mit ihren Diplomen. Pastor Clemente Vera betreut die Gemeinden von El Jardín und San Julián in Sarapiquí. Er ist auch Koordinator der Jugendkommission der ILCO.

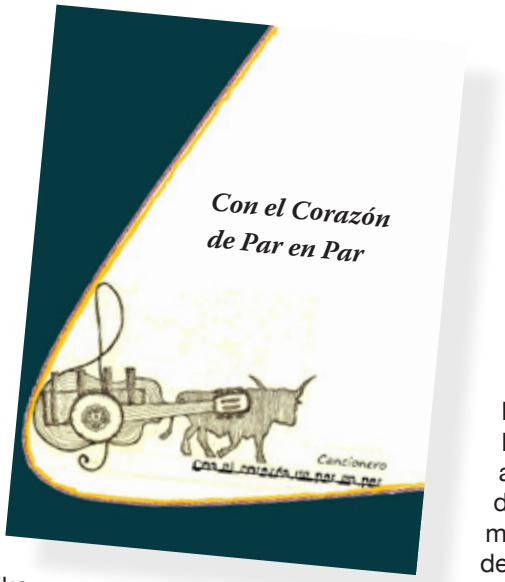
Interims-Kirchenpräsidentin

Corona verhindert Kirchenversammlungen auch in Zentralamerika. Im Sommer hätte die Generalversammlung der Iglesia Cristiana Luterana de Honduras (ICLH) ein neues Präsidium wählen sollen. Das war nicht möglich. Bis zu einer neuen Versammlung übernimmt die Generalsekretärin Pastora Suyapa Ordóñez auch die Funktion einer „Interims-Kirchenpräsidentin". Zusammen mit Gloria Rodriguez betreut Suyapa Ordoñez außerdem unsere StipendiatInnen.

Foto: ICLH

Mit weit geöffnetem Herzen *(„Con el Corazón de Par en Par“)*

Eine Initiative zur Sammlung liturgischer Lieder in Costa Rica



Das Liederbuch „Con el Corazón de Par en Par“ trägt diesen Namen zu Ehren eines Liedes von María Elena Campos Valenciano, einer an Krebs verstorbenen Frau aus Costa Rica. Worum geht es bei dieser Liedersammlung?

Im Dezember 2002 besuchten meine Familie und ich zum ersten Mal eine Gemeinde der Lutherischen Kirche in Costa Rica. Sie hieß „St. Peter und Paul”. Pastor Gilberto Quesada begann zu singen, während zwei Gitarristen versuchten, ihn zu begleiten. Als ich zu einem der Liederbücher griff um mitzusingen sah ich, dass es nur Texte enthielt. (In Mittelamerika kennen die meisten Leute keine Noten, was sie aber nicht daran hindert, inbrünstig zu singen.) Nachher trat ich an die Gitarristen heran, und mein Verdacht wurde bestätigt: Die beiden Gitarren waren nicht gleich gestimmt, und jedes Mal wurde nach der Tonart gesucht, je nachdem, wie der Liturg sein Lied anstimmte. Mich faszinierten die Texte, denn sie spiegelten das wirkliche Leben.

„Wie gut!“, sagten die Gitarristen: „Sie können uns beim nächsten Gottesdienst mit Gitarre oder Flöte und Ihre Frau mit ihrer Geige helfen.“ Ich dachte mir: „Aber zumindest müssten alle Instrumente gleich gestimmt sein, und man sollte die Tonart kennen, in der jedes Lied gesungen wird!“. So entstand die Idee, ein Gesangbuch mit Akkorden und Partituren zu erstellen.

Ich wählte einige der Lieder aus und schrieb Akkorde dazu, um zu erkennen, in welcher Tonart sich die Lieder singen lassen und ob es sich um Dur oder Moll handelt. Überraschung! Es funktionierte, und die Freiwilligen aus Deutschland konnten jetzt die Gottesdienste begleiten und anderen die dazu nötigen Kenntnisse vermitteln.

Das genügte als erster Schritt, bis ein Workshop mit den Pastoren abgehalten wurde, um ein Buch jener Lieder zusammenzustellen, die theologisch zu uns passten.

Mit Hilfe meiner Familie schrieb ich die Partituren und bemühte mich um eine universellere Sprache, damit Gäste und Mitarbeiter aus anderen Ländern, die das Notenlesen beherrschen, rasch am Gemeindeleben teilnehmen können.

Das Liederbuch „Con el Corazón de Par en Par“ enthält derzeit 104 Lieder. Einige wie „Ein feste Burg“ stammen aus der protestantischen, andere aus der katholischen Tradition („Mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens“). Einige Gesänge sind aus Taizé. Von den lateinamerikanischen Liedern wurden einige speziell für den Gottesdienst komponiert, etwa „Eine neue Zeit ist angebrochen“ von Pablo Sosa. Andere lateinamerikanische Lieder wurden nicht unbedingt für den Gottesdienst geschrieben, passen aber gut zu den gegenwärtigen Kontexten, z. B. „Alles ändert sich“. Wichtig ist insbesondere ein Abschnitt mit Liedern aus Mittelamerika, die im Kontext des Kampfes für soziale Gerechtigkeit entstanden sind. Sie stammen aus der nicaraguanischen Bauernmesse oder der salvadorianischen Volksmesse. Dazu kommt eine populäre lutherische Liturgie des guatemaltekisch-lutherischen Pastors Eduardo Cabrera. Unser besonderer Stolz sind die neuen zeitgenössischen Lieder, die wir selbst geschaffen haben. Ein Beispiel ist das Lied „La Esperanza“, Produkt einer Gemeinschaftsarbeit der Gemeinde Betania.

Das nächste Ziel war, gemeinsam mit der Diözese Växjö in Schweden eine komplette zeitgenössische Messe zu schaffen. Diese Arbeit wurde schließlich „In Gemeinschaft Gehen“ genannt. Zentrale Themen sind Umwelt, Engagement für die marginalisierten Menschen und Solidarität. Dabei wird das Anliegen Gottes und der Gläubigen angesprochen, aus den Mauern der Kirche herauszukommen und mögliche Signale des Reiches Gottes in unsere alltäglichen Lebenswirklichkeit zu stellen. So heißt es im Glaubensbekenntnis dieser Messe:

„Gott Heiliger Geist, du wehst unter uns, du inspirierst innerhalb der Kirche, aber du lässt dich nicht einsperren und lässt dich genau hier spüren: mitten in der Stadt auf den Straßen, auch in den Bergen, Flüssen und Tälern. “

Es gibt 104 Lieder, die die Türen weit öffnen, um von einer „reformierten Kirche, die sich ständig weiter reformiert“, zu träumen. Wir träumen davon, das Gesangbuch mit neuen Liedern zu erweitern, die unseren Glauben auf zeitgemäße Weise zum Ausdruck bringen. Wir beobachten, dass sich die Gemeindemitglieder oft nicht an die Predigt erinnern, aber die Lieder bleiben in ihren Gedanken und Herzen. Sie trösten, erfreuen, bringen zum Nachdenken und bewegen zum Handeln, um diese Welt zu einem besseren Ort zu machen und nach dem Willen Gottes zu leben, der Gerechtigkeit, Liebe und ein Leben in Fülle für alle will.

Julio Melara

Foto: Julio Melara

Gottesdienst mit dem neuen Liederbuch in der Casa Abierta, La Carpio bei San José (Costa Rica)

Bericht aus dem Beirat

Die Amtszeit des alten Beirats ist abgelaufen! Die Mitglieder des neuen Beirats sind aber schon bestimmt und auch die Mitglieder qua Amt beinahe alle berufen worden. Aber der neue Beirat etabliert sich erst mit der Sitzung im Februar 2021 und wird dann in der Pfingst-Revista 2021 detailliert vorgestellt. Für das „laufende“ Geschäft bis zur Sitzung im neuen Jahr ist also der „alte“ Beirat noch geschäftsführend tätig.

Ein wichtiges gemeinsames Projekt von Beirat und Vorstand ist das Stiftungs-Handbuch. Was passiert, wenn ein Funktionsträger der Stiftung ausfällt? Wo sind dann die wichtigen Telefonnummern, die Kontonummer und das Passwort? Oder was muss man alles bedenken und tun, um zu einer ordentlichen Beirats-Sitzung einzuladen? Die Grundlage ist sicherlich die Satzung der Döbrich-Stiftung, diese können Sie gerne auf der Homepage einsehen. Dann haben wir auch noch die Geschäftsordnung, die wichtige Dinge regelt. Aber weder die Satzung noch die Geschäftsordnung beschreiben, wie man den Saal für die Beirats-Sitzung reservieren kann ...

Hierfür haben sich viele von uns nun mal hingesetzt, ihre Tätigkeit genau beschrieben und auch die Kontakte und sonstigen Daten gesammelt. Natürlich ist das ein lebendes Dokument und muss ständig überarbeitet werden. Um beim obigen Beispiel zu bleiben: Wie man für die Beirats-Sitzung einen Saal reserviert, der auch unter Corona-Bedingungen geeignet ist, haben wir noch nicht beschrieben.

Foto: Privat

Der Vorsitzende des Beirats, Jürgen Löschberger, gibt die Richtung an.

Deshalb wird das nächste Treffen auch nicht wie gewohnt im Sitzungssaal des Dr.-Johannes-Hanselmann-Hauses in München stattfinden – der ist unter Corona Bedingungen zu klein. Vielleicht muss die Beirats-Sitzung wegen der Umstände doch per Videokonferenz durchgeführt werden...

Aufgrund des vertraulichen Inhalts ist das Stiftungshandbuch nicht öffentlich und soll von den Vorständen verwahrt werden. Erst muss es mal fertiggestellt werden!

Corona wirbelt ja auch die Pläne unserer Stipendiaten durcheinander. Teilweise wird kein reguläres Studium angeboten, teilweise ist die Teilnahme nicht möglich. Einige Veränderungen haben wir bereits erfahren und auch genehmigt. Der Abschlussbericht für dieses Studienjahr wird sicher noch manche Überraschung bieten. Aufgrund der besonderen Situation wollen wir so flexibel wie möglich sein – ohne aber den Auftrag zu vergessen, den Sie uns mit Ihren Spenden und Zustiftungen gegeben haben!

Die Lage in den Ländern Mittelamerikas ist weitaus schlimmer als bei uns, es bleibt also meine Pflicht, Sie zum Spenden und Zustiften zu ermuntern: Nur Ausbildung wird den Kreis der Armut durchbrechen – und dafür steht die Döbrich-Stiftung!

Jürgen Löschberger

Döbrich-Stiftung Stand: 1.11.2020	
Zinsen für 2020 erwartet:	8.600 €
Direktspenden 2020:	10.020 €
Muss noch durch Direktspenden bis Ende 2020 gedeckt werden:	13.204 €
zum Grundstock gespendet:	13.880 €
Grundstockvermögen:	436.000 €
Gesamt-Direktspenden:	172.560 €

31.824 € Stipendien
45 Stipendiaten 2020

IMPRESSUM

V.i.S.d.P.:
Dr. Wolfgang Döbrich, Kirchenrat i.R.
Traubinger Moosweg 4, 82340 Feldafing

Herausgeber:
Annette und Wolfgang Döbrich-Stiftung in Zusammenarbeit mit dem Lateinamerikareferat von Mission EineWelt, Neuendettelsau

Revista-Redaktionsteam:
Annette Döbrich, Walter Kaiser, Ingrid Keil, Dieter Knauer, Dr. Ernst Quester, Eva Rosenstein

Layout und Design: Beth Shaw

Mitarbeit: : Dr. Daniela Burkhardt, Miriam Cainicela, Guadalupe Cortez, Friederike Deeg, Christiane Döring, Cynthia Fernández de Johnke , Hans-Martin Gloël, Hans-Jürgen Johnke, Dr. Jürgen Löschberger, Suyapa Ordoñez, Julio Melara, Gloria Rodriguez, Sergio Rios Carrillo

Webseite: www.doebrich-stiftung.de

Druck:
Satz & Druck Molnar
82407 Wielenbach, Blumenstr. 26

Übersetzungen:
Andreas Abelein, Anabelle Andres, Benedikt Angstenberger, Lukas Barucha, Bastian Bönisch, Dorothee Burkhardt, Marieke Büschl, Ilke Cailloud, Christina Dippon, Ligia Döbrich-Alfaro, Sophie Fleischmann, Matthias Franz, Joana Fritsche, Christoph Hammerbacher, Ronja Höng, Dr. Iris Holl, Walter Kaiser, Clara Keck, Ingrid Keil, Mareike Kernstock, Johanna Kropf, Ramona Liebig, Corinna Lobenwein, Isabell Lohmeier, Jan Luginsland, Ramona Löffler, Elisabeth Meißner, Dora Meyer, Eva Meyer, Jemima Neubert, Margarete Olbrich, Dr. Uli Purrer, Dr. Rafael Reitzig, Beate Riehl, Eva Rosenstein, Judith Schleifer, Yessica Schmidt, Beatrice Staats, Tanja Strauß, Wolfgang Uhl, Judith Wagner, Julia Williams, Wolfgang Wilmer, Manuela Wunderlich

„. . . der Tod wird nicht mehr sein…“ (Offb. 21,4)

Nachmittags ab 17 Uhr gehört die Stadt den verfeindeten Maras, den Straßenbanden.

So habe ich es vor drei Jahren als Besucher in San Salvador erlebt. Wem sein Leben lieb ist, der geht jetzt lieber heim. Schwer bewaffnete Polizei marschiert auf, um den konkurrierenden Gruppen im oft tödlichen Konkurrenzkampf um ihre Geschäfte und Einflusszonen möglichst Einhalt zu gebieten.

„Hände hoch“ war deshalb meine erste Assoziation, als ich die Frau auf dem bunten Kreuz sah.

Die Farben und die Bilder erzählen aber etwas anderes:

Eine Lehrerin unterrichtet Kinder, weil Bildung die Perspektiven für ein gutes Leben weitet.

Die Maisernte verheißt Tortillas, die Kaffeebohnen ein anregendes Getränk. Auf dem friedlichen Marktplatz – scheint hier tatsächlich der Mond, friedliche Nacht? – stillt eine Mutter ihr Kind, neben sich die landwirtschaftlichen Schätze des Landes zum Verkauf.

Unter Mühen unter oft sengender Sonne wird das Land bestellt.

Das Lebensnotwendige, durch harte Arbeit erwirtschaftet, doch letztlich von Gottes Hand gegeben.

Beim Bibellesen, bei Tanz und Gesang wird das bewusst. Deshalb ja: „Hände hoch!“ Gracias a Dios! Dank sei Gott!

In diesem Kreuz ist kein Tod. Hier ist Leben. Verwandelt sind die oft alltäglichen Erfahrungen von Armut, Gewalt und Traumata, vom Versuch, eine bessere Zukunft in den USA zu finden und der Angst, das Leben zu verfehlen.

Angst lähmt, „Angst essen Seele auf“ heißt ein bekannter Film.

Das Kreuz, das Leid – sie sind nicht einfach weg.

Im Kreuz ist Heil. Keine fromme Floskel, kein dogmatischer Satz.

Nein, hier ist es Realität: aus der Kraft ihres Glaubens verwandeln Menschen Angst und Leid: Sie pflügen und sie streuen, sie ernten, beten und feiern.

In diesem Kreuz stellen sie es dar.

Auch die im Glauben an Christus gegründete solidarische Geschwisterlichkeit über Kontinente ist es, die Leid verwandelt: durch Traumahilfe, Jugendaustausch, entsandtes Personal und nicht zuletzt durch ein Füreinander-Eintreten im Gebet.

Die Geschwister in El Salvador ermutigen uns: Ich sehe auf das Kreuz, und lebendige Farben knallen ins Auge.

Hier ist nicht Tod. Hier ist Leben! Der Auferstandene ist mitten unter uns!

Kirchenrat Hans-Martin Gloël
Referent für Ökumene und Weltverantwortung im Landeskirchenamt der ELKB

Kontakt:
Dr. Wolfgang Döbrich
Traubinger Moosweg 4, 82340 Feldafing

Wir freuen uns über Spenden:
Döbrich-Stiftung
Evangelische Bank eG
IBAN: DE30 5206 0410 0003 4060 08
BIC: GENODEF1EK1
Verwendungszweck: „Stipendium“
oder „Grundstockvermögen“

Hinweis:
Wenn Sie unsere Revista nicht mehr erhalten möchten, rufen Sie bitte an (08157-609134) oder schicken Sie eine Mail an ***wolfgang@doebrich-stiftung.de***

Spenden an die Döbrich-Stiftung sind steuerlich absetzbar.